

Fünftes Kapitel.

„An den Rhein, an den Rhein, geh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rate dir gut!“

Mella sang das schöne Lied halblaut vor sich hin und schaute verzückt, am Schnabel des Schiffes ganz allein zwischen den Ketten und Tauen stehend, in die herrliche Landschaft hinaus, die, einem Wandelbilde gleich, dem Laufe des Dampfers folgend, an ihren begierigen Augen vorüberglitt. Juliet schritt dort hinten mit Vater und Mutter hin und her und ließ sich alles sachgemäß, mit geschichtlichen Notizen dabei, zeigen und erklären. „O, jetzt nur nichts, was an die Schule erinnert, jetzt nur genießen und schwelgen und träumen!“ dachte Mella und freute sich ihrer Einsamkeit. Ihr Rheinkärtchen lag vor ihr auf dem Geländer, aber sie mochte keine prosaischen Namen für all diese Herrlichkeit, sie schaute und schaute und versuchte den Bergzügen mit Bleistift und Skizzenbuch zu nahen und die fecken und sanften Linien für die lebendigere Erinnerung festzuhalten. — Freilich die erste kleine Skizze im grauleinernen Büchelchen gab ein menschliches Wesen wieder, äußerst naiv und kindisch, aber doch ganz gut